



## **Alexandra Wimmer**

*ist alleinerziehende Mutter von drei Kindern. Sie hat im Sommer die Initiative „Sinnvoll helfen“ 2015 gegründet, um Helfer in Traiskirchen aktiv zu vernetzen und zu unterstützen.*



### *Wie ist die Initiative „Sinnvoll Helfen“ entstanden?*

Im Kernteam sind wir eine Gruppe von sechs Personen. Gabriela Markovic, Monika Fritsch, Simone Deibler, Christian Kopp, Gabriela Bungart und Roger Winandy. Der Beweggrund diese Gruppe zu gründen, war zu sehen wie viele etwas unternehmen, wenn es wirklich schwierig wird. Sonst kämpfen viele seit Jahren allein gegen ähnliche Probleme und gemeinsam kann man Dinge immer leichter verändern. Wir koordinieren die Freiwilligen so lange, bis sie genügend Kontakte haben, um selbst wieder Helfer zu vernetzen. Da haben wir glücklicherweise viele sehr fähige Leute in der Gruppe.

Mein Wunsch war es, unmittelbar etwas zu tun, ohne den Umweg über eine der großen Organisationen. In Traiskirchen wollte ich helfen, weil ich weiß, wie wichtig bestimmte Dinge in anderen Kulturen sind. Zum Beispiel Essen. In der arabischen Kultur ist es wahnsinnig wichtig, Essen von jemandem zu bekommen, dem ich vertraue. Da geht es um Vertrauen und Gastfreundschaft. Wir haben Überproduktionen von Firmen erhalten und in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen verteilt. Das Thema Lebensmittel-Überproduktionen wollen wir auch an Herrn

Bürgermeister Häupl herantragen, damit er wenn möglich ein entsprechendes Gesetz in Österreich vorantreibt.

Ich war auch Verbindungsperson beim *Walk of Hope*, also dem Fußmarsch der Flüchtlinge von Ungarn, und bin die halbe Nacht am Computer gesessen und habe koordiniert. Das war die härteste Zeit.

### *Was ist für die kommenden Monate geplant?*

Derzeit gründen wir einen Verein, weil vieles nur als Rechtsperson umsetzbar ist und wir bei der Umsetzung unserer Projekte nicht auf andere angewiesen sein wollen. Kleine Organisationen, denen eine Vereinsgründung zu viel Aufwand ist, können dann bei uns andocken.

Wir wollen künftig Supervision für Helfer anbieten, um auftretende Probleme rasch zu lösen und das Engagement der Freiwilligen zu erhalten.

In Kulturvereinen sollen Menschen, die schon länger hier leben und die den Kontrast zwischen muslimischer und westlicher Kultur kennen, Asylwerbern näher bringen, wie der Alltag in Österreich funktioniert. Dabei wollen wir auch das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken und ihnen ihre Rechte näherbringen. Auch die Frauen unter den Helfern muss man bitten, Asylwerbern den richtigen Umgang vorzuleben.

Wir bieten uns auch als Schnittstelle zwischen freiwilligen Helfern und öffentlichen Organisationen an, um Probleme zu lösen, die diese nur schwer lösen können. Ein Projekt ist der Verleih von gespendeten Anzügen, weil ein Anzug, so lächerlich das klingen mag, das Auftreten verbessert und dem Träger bei einem Bewerbungsgespräch ein gewisses Selbstbewusstsein verleiht.



## *Gibt es den typischen Helfer? Was ist das Gemeinsame der vielen Menschen, die helfen?*

Mir ist aufgefallen, dass viele Mütter und Väter helfen, auch sehr viele Studenten. Das Durchschnittsalter in den meisten Organisationen liegt bei zirka 25 Jahren.

Es hat mich eher verwundert, dass nur wenige Helfer bisher mit anderen Kulturen Kontakt hatten. Das zeigt, wie wenig die Integration bisher funktioniert hat. Das sollte man den Menschen auch bewusst machen, wie wenig Kontakt sie mit Menschen aus anderen Kulturen haben. Es gibt leider im Helferbereich auch sehr viele Egos, was unglaublich anstrengend ist. Begriffe wie *ihres* oder *unseres* interessieren mich nicht. Ich freue mich, wenn etwas Sinnvolles umgesetzt wird. Es geht einfach darum, dass etwas getan wird. Es geht um die Sache!

Eine Gemeinsamkeit der Helferinnen und Helfer ist oft auch, dass sie selbst nicht viel haben, aber trotzdem noch ihr Letztes geben. Das war oft sehr berührend.

## *Was muss ein Helfer besonders gut können, um sinnvoll zu helfen?*

Ich glaube, es braucht Empathie und die Bereitschaft, etwas anzupacken. Man darf auch nicht zu viel über die Konsequenzen oder den Arbeitseinsatz nachdenken. Wenn sie vorher gewusst hätten, was auf sie zukommt, hätten viele gesagt, lieber nicht (lacht!).

## *Hängen die Helferinnen und Helfer, die Sie kennen, jetzt schon sehr in den Seilen?*

Ja, schon. Alle, mit denen ich arbeite, haben derzeit auf die Tätigkeiten reduziert, die schnell gehen, oder die sie schon können und wissen. Eine transportiert zurzeit nur Essen, eine andere hat eine Unterkunft organisiert und kümmert sich dort um sechs Menschen.

Die meisten sind trotz der vielen positiven und stärkenden Erlebnisse schon sehr erschöpft. Hinzu kommt, dass es ganz schwierig ist, von negativen Erlebnissen zu erzählen, weil das sofort von rechten Gruppierungen hochgespielt wird.

## *Wie erleben Sie die Stimmung in der Bevölkerung derzeit?*

Wir haben noch keine brennenden Asylheime und es wird nicht offen gegen Asylwerber gehetzt. Da erscheint Österreich harmlos. Leider gibt es eher leisen, aber gefährlichen und massiven Rassismus in Österreich. Es ist nicht leicht, als Ausländer in Österreich zu leben. Auf der anderen Seite erleben wir das großartige Engagement der Freiwilligen. Für mich zeigt jeder Mensch, der geholfen hat auch, dass er selbständig denkt.

## *Wie schafft Sie es, die Helfer zu binden? Braucht es Dank, Wertschätzung oder etwas anderes?*

Viele Helfer brauchen ein Dankeschön. Einige wollen ihre eigene Lebensgeschichte erzählen. Ich habe viel Zeit damit verbracht, mir Lebensgeschichten anzuhören. Wenn jemand freiwillig seine Zeit spendet, dann ist es auch völlig ok, wenn er dafür jemanden bekommt, der ihm zuhört. Vor allem sind es meist sehr interessante Geschichten. Darum sind auch Mediation und Vernetzungstreffen wichtig, wo die richtigen Leute zusammenfinden.

## *Der Dank könnte ja auch symbolisch sein, etwas das ausdrückt, dass man Teil einer Bewegung ist.*

Das hat bei *Train of Hope* toll funktioniert, die innerhalb von wenigen Wochen 2.000 Helfer hatten. Die Hilfsbereitschaft hat sich wie eine Welle ausgebreitet, sogar abseits der Flüchtlingskrise im Alltag gab es meines Erachtens mehr Mitmenschlichkeit.



Das Voices for Refugees-Konzert war ein super Dankeschön, weil alle zusammengekommen sind, die sich engagiert haben und ähnlich denken.

Beim Dankesfest der Stadt Wien haben sich aber viele Helfer gefragt, wieso es hier plötzlich möglich ist, ein Zelt für 10.000 Leute aufzustellen, zu beheizen und die Leute mit Essen zu versorgen. Wieso ging das nicht für die Flüchtlinge, wo es wirklich nötig gewesen wäre?

Wertschätzung ist auch gegeben, wenn NGOs gut mit den Freiwilligen zusammenarbeiten und danke sagen. Gerade die privaten Helfer bringen eine sehr schöne Art von Willkommen ein. Ich denke, man soll mit den Helfern dort wo sie sind, wertschätzend umgehen. Da gibt es noch Luft nach oben.

Das größte Problem ist immer, wie schaffen wir es, jeden zu nehmen wie er ist und dann gut zusammenzuarbeiten. Jede und jeder Einzelne hat Kompetenzen und miteinander hätten wir noch mehr. Alle Beteiligten haben Dank und Wertschätzung mehr als verdient.

*Was ist jetzt nötig, um weiter effektiv helfen zu können?*

Ansprechpersonen und richtig aufbereitete Informationen zu Themen wie: Wohin kann ich mich bei Problemen im Asylverfahren wenden? Welche Probleme kann es geben? Wie kann ich sie behandeln?

Hilfreich wäre es, eine verständliche Formulierung und Interpretation der Gesetzestexte aufzubereiten und zusammenzufassen. Dafür haben die Helfer nicht die Zeit. Das wäre auch im Sinne der damit befassten Ämter. Manche Asylwerber bekommen Verwaltungsstrafen, weil sie auf der Straße schlafen. Damit begehen sie eine Straftat womit ihr Asylverfahren erschwert

werden kann. Darüber muss man Helfer und Asylwerber informieren.

Die wenigsten Unterkunftsgeber wissen, was auf sie zukommt. Ohne weiße Karte gibt es ca. 200 Euro im Monat. Damit kommt man nicht durch. Da bräuchte es wiederum einen Sozialmarkt, wo man beispielsweise gratis Kleidung bekommt.

Eine funktionierende Asylpolitik wäre auch sehr hilfreich. Uns wird gerade bewusst, vor wie vielen unnötigen Hürden man in den Asylverfahren steht.

Gut wäre es, alle Fragen zu sammeln und Auskünfte, wo man Hilfe bekommt. Dafür wäre vermutlich eine Homepage hilfreich, für all die Fragen, die immer wieder auftauchen.

*Braucht es zum Helfen auch eine gewisse Form der Selbstermächtigung?*

Würde man jedes Mal um Erlaubnis frage, erhielte man sehr viele Neins. Es gibt aber auch viele Menschen, die wollen gesagt bekommen, was zu tun ist. Es braucht die richtige Mischung. Zu viel Selbstbestimmung grenzt die NGOs eher aus und das mögen die nicht. Ein Helfer braucht also auch Feingefühl um zu entscheiden: Wo muss ich mit dem Kopf durch die Wand und wo soll ich besser warten? Die Helfer haben aber alle erlebt, was man erreichen kann, wenn man will. Das war sehr positiv.

Wir haben im Verein auch überlegt, wie man den Menschen direkte Demokratie näher bringen kann. Das muss gelebt werden, nicht nur theoretisiert. Es wird zu viel akzeptiert und zu wenig getan. Ich bin immer der Meinung, dass man bei den Kindern anfangen muss, mit einer Verbesserung des Bildungssystems.



Ich glaube, der vergangene Sommer hat auch ein Aufwachen der Zivilgesellschaft bewirkt und ich hoffe, dass sie weiter wach bleibt.

*Welche neuen Anforderungen kommen beim Thema Integration dazu, die es bisher nicht gab?*

Wichtige Themen sind das Näherbringen unserer Kultur und der teilweise fehlende Respekt. Es kommt zu einem Aufeinanderprallen der Helfer, die wenig Ahnung von der fremden Kultur haben und Asylsuchenden, die jetzt merken, wo sie wirklich sind. Es gibt von Schleppern gestreute Falschinformationen, dass Flüchtlinge Häuser und 2.000 Euro im Monat bekommen. Es braucht also Aufklärung in den Herkunftsländern, wie viel man hier verdient und wie viel man Miete zahlt.

Viele halbwüchsige Burschen unter den Asylwerbern hätten gerne eine Familie und verstehen nicht, dass man sich bei uns mit 18 eher von der Familie löst. Man kann das auch als Wert vermitteln, dass man bei uns mit 18 freier von Autoritäten und in seinen Entscheidungen ist, während in ihrer Kultur die Großeltern das Leben mit 30 immer noch mitbestimmen.

Manche der jungen Flüchtlinge fühlen sich auch wirklich verloren. Sie sind erleichtert, dass ihnen geholfen wurde, aber die Kultur ist völlig anders, für viele ist alles schwieriger als erwartet. Man darf auch nicht vergessen, dass es vor allem den meisten Syrern vor dem Krieg zuhause gut gegangen ist.

Für jene, die hier bleiben können, braucht es Informationen zu Firmengründungen. Eigenbestimmtheit und Selbständigkeit sind hohe Werte in den Ursprungskulturen. Viele Asylsuchende hatten kleine Firmen und die Wirtschaft hat ganz gut funktioniert.

*Ist es bereits gelungen, unter den Asylsuchenden Multiplikatoren zu finden?*

*Happy.thankyou.moreplease* und andere Organisationen involvieren bereits Flüchtlinge für Hilfe beim Übersetzen oder bei sich wiederholenden Dingen. Manche der Asylwerber lernen unfassbar schnell Deutsch und viele sprechen vier oder fünf Sprachen. Ich denke, wir können von ihnen lernen und sie von uns. Das wäre wichtig.

*Das Interview wurde von André Martinuzzi und Sabine Eichinger im Jänner 2015 geführt.*

Weitere Interviews, Workshops und Materialien finden Sie auf [www.power2help.at](http://www.power2help.at) – einer Initiative zur Vermittlung von Kompetenzen für die Erstbetreuung von Asylsuchenden und die langfristige Integration:

- ⇒ Medien und Kommunikation
- ⇒ Rollenbilder und Religion
- ⇒ Asylrecht und Institutionen
- ⇒ Erste Hilfe und Krankheitsvorsorge
- ⇒ Burnout-Prävention
- ⇒ Verstehen kultureller Besonderheiten
- ⇒ Konflikte und Gruppendynamik
- ⇒ Krisenintervention
- ⇒ Trauma-Erkennung und -Erstversorgung
- ⇒ Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen